

„Jedes Leben ist kostbar“

Auftakt der Zweibrücker Kinder- und Jugendtheaterwoche mit „Sophie Scholl: Freiheit“

VON KONSTANZE FÖHRLBECK

„Das Gesetz ändert sich, aber nicht mein Gewissen. Es lebe die Freiheit, und nichts als die Freiheit.“ Diese Maxime motivierte die Münchner Biologie- und Philosophiestudentin Sophie Scholl und die anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe „Die weiße Rose“ zu ihrem Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur und wurde zur Leitschnur ihres Handelns. Das Theaterstück „Sophie Scholl: Freiheit“ des Koblenzer Theaters am Ehrenbreitstein bildete gestern den Auftakt der Zweibrücker Kinder- und Jugendtheaterwoche im Jugendzentrum.

Die Atmosphäre ist düster, die Musik erzeugt beklemmende Enge. Auf der Bühne befinden sich ein Tisch und zwei Stühle, zwei Menschen verteidigen sich hier gegen den Vorwurf des Hochverrats: die Geschwister Sophie und Hans Scholl. Annika Woyda und Matthias Krause verkörpern die Widerstandskämpfer authentisch, die Spannung im Raum ist greifbar. Der Grund der Anklage ist ersichtlich: Überall liegen Flugblätter mit Aufrufen zum Widerstand gegen das Hitler-Regime und zur Beendigung des Krieges auf dem Boden. Diese Flugblätter haben Sophie und Hans, Medizinstudent im achten Semester, seit Januar 1943 in der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität verteilt, beim Auslegen des 6. Flugblattes am 18. Februar wurden sie gefasst.

Unter Verzicht auf eine lineare Erzählung rekonstruiert das Stück in



Sie hören ihr Urteil im Gerichtssaal: Sophie Scholl (Annika Woyda) und ihr Bruder (Matthias Krause). FOTO: STEINMETZ

Rückblenden die Etappen der Verhöre und des Prozesses gegen die Geschwister Scholl. Die analytische Struktur erinnert an das epische Theater von Bertolt Brecht. Imaginierte Anklagesituationen und Monologe wechseln sich bruchlos ab. Und doch entwickelt sich das Drama völlig organisch. Immer wieder weisen die Beschuldigten die Vorwürfe zurück, bis die „Beweise“ erdrückend werden. Und auch dann noch versu-

chen sie, ihre Kameraden zu decken. Die Einsamkeit, aber auch die inneren Kämpfe der beiden Protagonisten treten im Spiel der Akteure immer wieder zutiefst überzeugend und berührend hervor. Die Verhöre werden zu psychischen Duellen, die schlaglichtartig beleuchtet werden. Die Spannung steigert sich zu nahezu unerträglich intensität. Einen letzten Moment trügerischer Ruhe erleben die Beiden in einem von elegischer

Musik untermalten tragischen Idyll kurz vor Beginn des Prozesses, der nach nur vier Tagen beendet ist.

Viele subtile Nuancen zeichnen die Darstellung von Woyda und Krause aus: Geste, Stimme und Haltung lassen die beiden jungen Widerstandskämpfer in ihren schwersten, dunkelsten Stunden wieder lebendig werden. Dabei ist ihre Botschaft heute so aktuell wie damals: „Rassenhass? Wie können Sie denn glauben,

dass Juden andere Menschen sind als wir?“, hält Sophie Scholl ihren Anklägern entgegen. Ihr Bekenntnis zu Humanismus und Christentum ist unerschütterlich: „Jedes Leben ist kostbar. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir durch unser Handeln so viel verändern können.“ Auch Hans Scholl versteht sich als Wegbereiter einer neuen Idee: „Das Leben ist ein Abenteuer zum Licht.“

Die Schauspieler Annika Woyda und Matthias Krause haben das Stück zusammen mit Regisseur Gabriel Diaz entwickelt. Grundlage waren die Protokolle der Verhöre und des Prozesses vor dem Volksgerichtshof in München unter Leitung von Roland Freisler. Am 22. Februar wurden Hans und Sophie Scholl wegen „landesverräterischer Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat und Wehrkraftersetzungs“ zum Tode verurteilt und am gleichen Tag zusammen mit ihrem Freund Christoph Probst durch die Guillotine hingerichtet.

„Man hatte das Gefühl, dass man dabei ist“, fasste Lehrerin Caroline Winter die Stimmung nach der Aufführung in Worte. Auch die etwa 30 Schüler der beiden Wirtschaftsklassen der Berufsfachschule hatten viele Fragen an Regisseur und Darsteller. „War es leicht, in die Rolle der Sophie Scholl hineinzuschlüpfen?“, wollte eine Schülerin spontan wissen. „Es gibt immer Momente, in denen man sagt: Das ist jetzt schwierig, da komme ich nicht rüber“, antwortete Annika Woyda. „Aber diese Rollen liegen uns am Herzen. Es ist etwas Besonderes, das spielen zu dürfen.“

Unendlich lange Frauenbeine

Die Homburger Galerie Beck zeigt in ihrem regionalen Hausteil drei Künstlerinnen aus der Saarpfalz und Schwaben

VON KLAUS KADEL-MAGIN

Spannende Künstler müssen nicht unbedingt in Berlin oder New York leben. Direkt um die Ecke gilt es auch interessante Kunst zu entdecken. Und unter anderem dafür leistet sich der Homburger Galerist Christopher Naumann den Luxus einer Galerie für die regionalen Spezialitäten, die derzeit von drei Künstlerinnen aus dem Breisgau und Metzingen mit Keramiken, Enkaustikmalerei und Acrylgemälden mit fotografischem Hintergrund bestückt wurde.

Im Galerienhaus am Schwedenhof in Homburg-Schwarzenacker hat Naumann erst im Spätsommer zusätzlich zum Stammhaus noch zwei weitere Galerien eingerichtet. Die Galerie M Beck, NGO ist dabei für Künstler mit regionalem Bezug gedacht und präsentiert nun schon die zweite Ausstellung in einer für die beiden kleinen Räume passenden „Petersburger Hängung“, also einer fast vom Boden bis zur Decke reichenden Verteilung der Bilder, die so gar nicht für eine Galerie typisch ist. Gerade Galerien in Großstädten bevorzugen oft eine



Aufwändige Enkaustik-Malerei im kleinen Format zeigt Charlotte Pfefferle aus Metzingen. FOTO: KADEL-MAGIN

Hängung mit nur einem kleinen Bild in einem großen Raum.

In den beiden kleinen Räumen der Remise dominieren klar die großformatigen Landschaftsbilder von Silke Manderscheid aus Blieskastel-Niederwürzbach. Die Malerin zeigt eine interessante Auseinandersetzung mit der Fotografie. Aufnahmen aus Wald und Flur hat Manderscheid mit Pinsel und Leinwand umgesetzt und dabei ein bisschen der Unschärfe Raum gelassen, was in der zeitgenössischen Kunst auch gerne von großen Malern getan wird. Den Gemälden gesellt sie immer auch das Foto hinzu, und der Betrachter zweifelt sicher öfter mal, ob nun das Foto oder das Gemälde die bessere Darstellung des Gesehenen ist. Die wohl mit sehr großem Pinsel gefertigten Bilder geben dem Wald oder Regenbogen viel mehr Ausdruck, als das ein Foto gerade in digitalen Zeiten kann. „Gebirgsrebus“ nennt Manderscheid diese Bilderreihe, womit sie dem Betrachter auch gleich ein Rätsel aufgeben will, wie es der Wortzusatz „Rebus“ vermittelt. Auf jeden Fall präsentiert sich die Malerin als Künstlerin, deren Entwicklung weiter verfolgt werden sollte.

Was auch für ihre schwäbische Kol-

legin Charlotte Pfefferle gilt, die eine Vielzahl an kleinformatigen Enkaustikbildern vorstellt. Gerade durch diese Technik mit Wachs und den darin gebundenen Farbpigmenten schafft es Pfefferle, ihren Bildern eine besondere Tiefe zu verleihen und manches Bild aus sich heraus scheinen zu lassen. Bei den Motiven liebt es die Malerin, verträumte und auch surreale Szenarien mit wenigen Elementen darzustellen. Striche werden zu unendlich langen Frauenbeinen oder Pflanzen wurden von ihr mit Augen belebt. Dazu gesellen sich Darstellungen von Alltagsszenen. Von der in Metzingen lebenden Künstlerin stammen auch Keramiken.

Als dritte im Bunde zeigt Astrid Woll-Hermann aus St. Ingbert eine Serie informeller Malerei, bei der die Künstlerin mit wenigen Pinselstrichen einer monochromen Farbfläche Dynamik verleiht.

AUSSTELLUNG

Silke Manderscheid, Charlotte Pfefferle, Gemälde und Objekte, Astrid Woll-Hermann, Objekte, Homburg-Schwarzenacker, Galerie M Beck, NG 4, Am Schwedenhof bis 20. Oktober, Öffnungszeiten: dienstags bis freitags von 15 bis 20 Uhr.

Stets mit einem Augenzwinkern

Liedermacher Marcel Adam präsentiert sein Buch „Kleinkunst ist kein Rock'n'Roll“

VON WALTER FALK

Marcel Adam, einer der bekanntesten Chansoniers, Autoren, Komponisten und Interpreten im südwestdeutschen Raum, ist ein Grenzgänger mit 35 Jahren Bühnenerfahrung. Über seine Einblicke in das Musikgeschäft hat der aus dem lothringischen Grosbliederstroff stammende Künstler nun ein Buch geschrieben. Titel: „Marcel Adam – Kleinkunst ist kein Rock'n'Roll. Aus dem Leben eines musikalischen Grenzgängers“.

„He, Sie do, Ihr steht auf dem reservierten Parkplatz des Bürgermeisters, weg da, da habt ihr nichts zu suchen!“ So pflaumte den Liedermacher ein Hausmeister an, als er in einem kleinen Dorf engagiert war und seinen Wagen rechtzeitig vor dem Konzert vorm Bürgerhaus parken wollte. Es war am Anfang von Adams Kleinkunst-Karriere. Er war noch recht unerfahren in dem Metier, und er wusste nicht, „wie Deutschland funktioniert und der ‚Deutsche Michel‘ tickt“.

Da lernte Adam erstmals, dass der deutsche Hausmeister zur damaligen Zeit deutlich vor dem „Gitarren-Klimperer“ in der Hierarchie stand. „Monieur le Hausmeister in seiner grauen Uniform mit strengem Ton und drohender Gebärde besaß eine Machtfähigkeit, die sich heute unsere Gendarmen in Sarreguimines wünschen würden“, schreibt er.

Besonders schlechte Erfahrung

macht Adam auch mit Journalisten und Fußballern. „Wir wurden für die musikalische Umrahmung einer Weihnachtsfeier eingeladen. Die Gage war ordentlich. Nur ein kleines



Der Lothringer Sänger Marcel Adam hat sein erstes Buch geschrieben. FOTO: GIRARD

Manko an diesem Abend: Keine Sau hörte uns zu!“ So berichtet er von einer Feier eines Energieversorgungsunternehmens, zu der auch „die noblen Herren von den Medien“ eingeladen waren.

Noch schlimmer erging es ihm bei der Aufstiegsfeier eines Fußballvereins. „Die Jungs vom Dorf hatten ih-

ren Pokal gestreichelt, gegessen, gesoffen, gesungen, ihre Mädels auf dem Schoß geknutscht. Aber sie wollten mich auf der Bühne, ganz elähn mit meiner Gitarre einfach nicht wahrnehmen.“

Nicht selten würden er und seine musikalischen Begleiter gefragt, ob sie nicht mal aufhören könnten mit dem „englischen Zeug“ und stattdessen deutsche Schlager spielen. „Junge, spiel mol ordentlich Musigg!“, habe ihn sogar mal ein Riese mit einem Brustkorb wie Arnold Schwarzenegger bedroht.

Das sind Geschichten, die das Leben schreibt. Sie prägen sowohl seine Texte wie auch seine meist in Lothringer Mundart vorgetragenen Lieder. Mit Humor und Gefühl lassen sie weder die Leser, noch die Zuhörer bei seinen Konzerten ungerührt. In seinem Buch erzählt Adam von den Höhen und Tiefen, die er erlebt hat. Denn als Kleinkünstler besitzt er keinen Starbonus. So muss er sich in seinem Künstleralltag neben Hausmeistern auch mit Konzertveranstaltern auseinandersetzen, mit Fußballspielern oder Zollbeamten. Und das macht er in diesem Buch auf seine gewohnt charmante und sympathische Weise. Und stets mit einem Augenzwinkern.

LESEZEICHEN

Marcel Adam: „Kleinkunst ist kein Rock'n'Roll – C'est dur la culture“, mit CD (13 Titel, 54 Minuten), Best-Off-Verlag, Pettendorf 2015, 136 Seiten, 20 Euro.

Unbekümmert unkonventionell

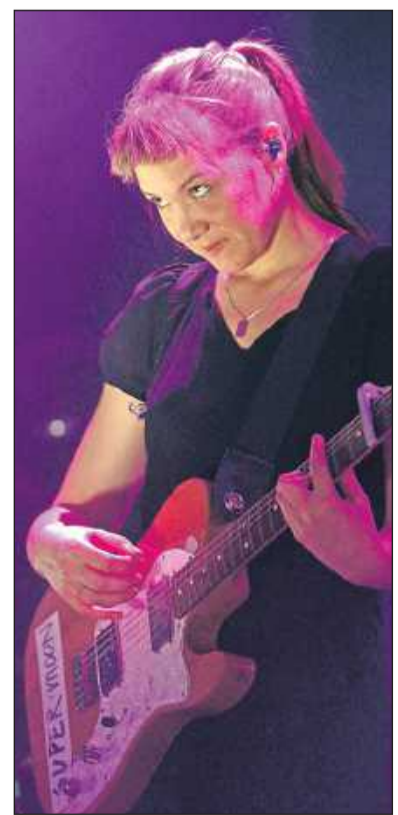
Sophie Hunger und die beeindruckenden Franklin Electric in der Garage

VON CHRISTIAN HANELT

Sophie Hunger war da, spielte und begeisterte ihre Fans, die aus Trier, Mannheim, Karlsruhe oder Mainz zum Teil weite Wege gefahren waren, um am Dienstag die Schweizer Sängerin in der Saarbrücker Garage zu erleben. Die eigentlich Überraschung aber war die kanadische Vorpuppe The Franklin Electric.

Die vier Musiker aus Montreal hatten am Abend zuvor noch bei der Aufzeichnung der Fernsehshow „Inas Nacht“ in Hamburg mitgewirkt, sind dann früh am Morgen mit ihrem Kleintransporter Richtung Saarbrücken aufgebrochen, aber nur bis in die Nähe von Köln gekommen. Das Auto streikte. Die Band hat es gerade noch geschafft, nach Saarbrücken zu kommen, erreichte die Garage eine halbe Stunde vor Konzertbeginn – allerdings ohne Instrumente, denn die lagen noch im defekten Transporter.

Doch was das Quartett dann auf der Bühne ablieferte, fand sogar die Anerkennung von Sophie Hunger. Das war wirklich unplugged. Eine geliebte Trommel, Hungers Flügel, ein paar Schlagzeugstöcke und vier Stimmen – mehr brauchte The Franklin Electric nicht, um ihr erstes Album „This Is How I Let You Down“ vorzustellen, auf dem sich die Kanadier ansonsten von der E-Gitarre bis zur Trompete reichlich in der Instrumentenkiste bedienen. Mal minimalistisch, mal



Das Publikum stets im Blick: Sophie Hunger bei ihrem Konzert in Saarbrücken. FOTO: HANELT

druckvoll rockend oder auch mal mit einem jazzigen Unterton hat die Band einen eigenen Platz zwischen Folk-

KULTURNOTIZEN

Zwei Montagskonzerte in Zweibrücker Seniorenheimen

Für Montag, 19. Oktober, lädt die Internationale Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation zu zwei Konzerten mit Musikern der Region in Zweibrücker Seniorenheimen ein. Almut Panfilenko (Sopran), Antonia Uerschels (Klarinette) und Jürgen Rabung (Klavier) bieten um 14.45 Uhr im Seniorenheim am Rosengarten und um 16 Uhr im Wichernhaus ein jeweils etwa einstündiges Programm mit Klassik und Volksliedern. Es beginnt mit Schuberts Sonatine op. 137 Nr. 3, dem „Ave Maria“ und dem Kunstlied „Die Forelle“. Von Tschai-kowsky ist der „Tanz der kleinen Schwäne“ zu hören, von Saint-Saëns „Der Schwan“, von Rimski-Korsakow der „Hummelflug“, von Johann Strauss der „Kaiser-Walzer“ op. 437, von Millöcker „Ich schenk mein Herz“, von Carl Zeller „Wie mein Ahnl zwanzig Jahr“ und „Schenk man sich Rosen in Tirol“ sowie die Volkslieder „Bunt sind schon die Wälder“, „Ihren Schäfer zu erwarten“ und „Ein Jäger längs dem Weiher ging“ singen. Gemeinsam mit den Zuhörern will das Trio „Wohlauf in Gottes schöne Welt“ und „Kein schöner Land in dieser Zeit“ singen. Der Eintritt ist frei. (adi)

Ro Gebhardt heute in Blieskastel

Der saarländische Gitarrist Ro Gebhardt hat eigens für das Euroclassical-Festival das Programm „Legends on Strings“ zusammengestellt, das er heute, Freitag, um 20 Uhr in der Orangerie Blieskastel präsentiert. Vokal- und Instrumentalsongs der besten E-Gitaristen interpretiert Gebhardt mit einer internationalen Top-Band. Es gibt noch Karten für 17 Euro, ermäßigt 15 Euro, an der Abendkasse. (adi)

Konzert von Chima in Neunkirchen fällt aus

Das Konzert von Chima am Montag, 19. Oktober, in der Stummschen Reithalle in Neunkirchen muss abgesagt werden. Die Karten können an den Vorverkaufsstellen zurückgegeben werden, an denen sie erworben wurden. Das teilt die Neunkircher Kulturgesellschaft mit. (adi)

Kunsthfahrt nach Bonn zur Impressionismus-Schau

Eine Tagesfahrt in die Bundeskunsthalle nach Bonn bietet der Förderkreis Städtische Galerie Neunkirchen am Donnerstag, 22. Oktober, an. Unter dem Titel „Japans Liebe zum Impressionismus“ sind 100 meist unbekannte Meisterwerke von Monet, Manet, Cézanne, Gauguin, Renoir und van Gogh zu sehen, die aus bedeutenden japanischen Sammlungen stammen. Hinzu kommen Werke japanischer Maler aus der Zeit vor 1920, die sich vom europäischen Impressionismus anregen ließen. Parallel ist in der Bundeskunsthalle die Retrospektive der deutschen Konzeptkünstlerin Hanne Darboven (1941-2009) zu sehen, die auch besichtigt werden kann. Teilnahmepreis 56 Euro. Anmeldung: Telefon 06821/ 2900621, E-Mail: foerdkreis@staedische-galerie-neunkirchen.de (adi)